

Anton Rotzetter

Mystik und buchstäbliche Befolgung des Evangeliums bei Franz von Assisi

Die Forschung hat dem Verhältnis des Franz von Assisi zur Bibel von jeher besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine unterdessen mehr als zehn Jahre alte Bibliographie¹ zählt bereits 459 Nummern. Seither sind viele Studien² erschienen, die uns teilweise ganz neue Erkenntnisse zum franziskanischen Schriftverständnis vermitteln.

I. Neue Erkenntnisse der Franziskusforschung

Die Erkenntnisse hängen mit einer neuen Orientierung der Forschung zusammen. Die alte Richtung war geprägt durch die Priorität der biographischen Quellen, mit denen man die «Schriften»³ des hl. Franz harmonisierte. Die neue Sicht dagegen gibt dem authentischen Werk des Heiligen einen selbständigen und vorrangigen Wert.

Bevor ich mich dem eigentlichen Thema zuwende, möchte ich die Ergebnisse dieser Forschung zusammentragen:

1. Das Schriftverständnis des hl. Franz unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von demjenigen seiner Biographen. Diese sind vertraut mit den damaligen wissenschaftlichen Methoden⁴ und ergehen sich in einer symbolischen Exegese, bei der der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind⁵. Ganz anders bei Franziskus: Er hat keine Ahnung von den akzeptierten hermeneutischen Prinzipien seiner Zeit. *Seine Exegese ist realistisch, konkret, seine Phantasie an den Wortlaut der Schrift gebunden.*

2. *Die These, wonach sich Franziskus ausschließlich am irdischen Jesus der synoptischen Tradition orientierte, ist nicht mehr haltbar.* Ebenso stark und wesentlich für ihn sind der erhöhte Christus des Johannesevangeliums, der Apokalypse und der Paulusbriefe und die Theologie des 1. Petrusbriefes⁶.

3. Die Ansicht, daß Franziskus einer einseitigen Bibelauslegung erlegen sei, ist heute mindestens umstritten. Wenn W. Egger in seiner her-

vorragenden Habilitationsschrift von einer «einseitigen Auswahl, und zwar unter der Rücksicht der Nachfolge in Armut»⁷ spricht, so hängt das damit zusammen, daß er – ganz auf der Linie seiner Arbeit – sich fast ausschließlich an Mk 10,17–31 orientiert. Zu einer anderen Auffassung gelangt man aber, wenn man die Aussenungsrede als Ausgangspunkt des franziskanischen Lebens nimmt⁸ und die anderen biblischen Quellen, die Franziskus inspirieren, berücksichtigt⁹. Dann hat Franziskus *nicht ein eklektisches, sondern ein integrales Schriftverständnis.*

4. Das Bibelverständnis des Franziskus kann auch vor der wissenschaftlichen Exegese bestehen¹⁰. Von exegetischen Irrtümern kann nur sprechen, wer die historisch-kritische Methode einseitig privilegiert. Dank der neueren exegetischen Methoden, die als Ergänzung dazu in die Bibelauslegung Eingang gefunden haben, kann die *Treffsicherheit des franziskanischen Bibelverständnisses* unterstrichen werden.

5. Durch die wortwörtliche Befolgung des Evangeliums machen Franziskus und seine Brüder grundlegend neue Erfahrungen. Diese decken sich mit denjenigen, die nach der Logienquelle auch die Erfahrungen Jesu und seiner Jünger sind: *Besitzlosigkeit und Wanderradikalismus.* Die evangelische Praxis dieser Punkte führt schon aus soziologischen und psychologischen Gründen zu einer «parallelen» Situation, in der Franziskus an den Erfahrungen Jesu teilhat und die umgekehrt auch Rückschlüsse auf die Erfahrungen Jesu erlaubt¹¹.

6. Bei aller Buchstäblichkeit, mit der Franziskus das Evangelium als Handlungsanweisung versteht und befolgt, ist *sein Verhältnis zur Heiligen Schrift doch geistlicher Natur.* Er verfaßt dazu so etwas wie einen hermeneutischen Traktat¹², die 7. Ermahnung¹³. In ihr wird deutlich, daß der Heilige die Bibel in einer johanneischen Voraussetzung¹⁴ liest. So kann er die Erfahrung von «Geist und Leben» (Joh 6,64) machen, was folgerichtig zu einem zentralen Ausdruck des franziskanischen Vokabulars wird. Mit W. Egger kann man die Schritte dieser Schriftauslegung charakterisieren und zusammenfassen: «Äußere Ehrfurcht vor dem Wort – Bereitschaft zur geistlichen Umkehr – innere Armut vor Gott – Ausführen des Wortes (deshalb Nähe zu Texten, die eine Praxis verlangen) – Sinn der Bibel besteht im Tun»¹⁵.

Diese Zuordnung von «Geist» und «Buchstabe» soll nun näher untersucht werden.

II. Buchstäbliche Befolgung des Evangeliums

Franziskus nimmt in seinem Testament *zwei entgegengesetzte Möglichkeiten der Schriftlesung* in den Blick. Einerseits empfiehlt er die einfältige, lautere und buchstäbliche Befolgung des Evangeliums, andererseits verbietet er seinen Brüdern die «Glosse»¹⁶, worauf noch näher einzugehen sein wird.

Dieser Gegensatz, um den es hier geht, wird in der biographischen Literatur mystifiziert. Wie einige Provinzialminister sich weigern, die vom Evangelium inspirierte Regel anzunehmen, greift der erhöhte Christus in das Geschehen ein, «Franziskus», sagt er, «nichts aus deiner Regel stammt von dir, sondern alles ist mein, was darin ist; ich will, daß diese Regel also befolgt werde: auf den Buchstaben, auf den Buchstaben, auf den Buchstaben; ohne Glosse, ohne Glosse, ohne Glosse»¹⁷. Eine in Gott hinein projizierte Leidenschaft für die wortwörtliche Befolgung des Evangeliums und eine ebenso leidenschaftliche Ablehnung all dessen, was die Unmittelbarkeit zum Evangelium verhindert!

Von Franziskus selbst wird betont, wie er die buchstäbliche Befolgung des Evangeliums zu einem ständigen Bemühen macht¹⁸. So wird z. B. Mt 6,34 («Sorgt euch nicht um den morgigen Tag!») radikal ernst genommen. Die Brüder weichen das Gemüse nicht, wie es sonst üblich ist, am Vortag in heißem Wasser auf, sondern erst nach der Matutin. Ebenso nehmen sie auch nicht mehr Almosen an, als sie für den anstehenden Tag brauchen können¹⁹.

Ein so radikales Schriftverständnis hat bis heute seine provokative Kraft beibehalten.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts gibt es, vor allem in den evangelischen Kirchen, das Phänomen des «Fundamentalismus»²⁰ bzw. der «Evangelikalen»²¹, die mit einem ähnlichen Schriftverständnis auftreten. Dadurch sensibilisiert (wobei freilich Verkürzungen unvermeidlich sind), können wir die buchstäbliche Befolgung des Evangeliums durch Franziskus profilierter herausstellen.

III. Objektivierter oder personale Wahrheit

Der Fundamentalismus geht aus vom Glauben an die Verbalinspiration. Er ist überzeugt, daß Form und Inhalt bis ins letzte Wort hinein göttlichen Ursprungs sind. Dadurch objektiviert sich die *göttliche Wahrheit wort- und satzhaft in den Heiligen Schriften*. Sie ist darum stets zuhan-

den, verfügbar, eine Art Gut, auf das man zurückgreifen und das man sich aneignen kann.

Diesem Wahrheitsverständnis steht die franziskanische Auffassung diametral entgegen. Für Franziskus ist *die Wahrheit der Heiligen Schrift nicht einfach zuhanden*, sondern nur in einem ganzheitlichen und personalen Kontext zu erfahren. Innerhalb eines *Gottesdienstes* erfährt er die Aussendungsrede als treffendes und zündendes Wort, in dem sein ganzes Leben zusammengefaßt ist²². Oder: Wie Franziskus seine ersten zwei Gefährten findet, geht er mit ihnen zur Kirche, um sich dem Bibelwort zu stellen, und zwar im *Rahmen eines Gebetes*: «Deshalb beteten sie voll Hingabe zum Herrn, er möge ihnen beim Öffnen des Buches seinen Willen kundtun. Nach dem Gebet ergriff der selige Franziskus das geschlossene Buch und öffnete es, kniend vor dem Altar...»²³. Beim Weiterlesen des Textes stößt man noch zweimal auf die Betonung des Gebetes. Die Schriftlesung steht also in einem personalen, dialogischen Bezugsfeld. Franziskus selbst knüpft die Findung seiner Lebensform nicht an den Wortlaut eines material vorhandenen Schriftwortes, sondern an eine direkte Einwirkung «des Höchsten selbst»²⁴. Er gebraucht dafür den Ausdruck «revelatio» (Offenbarung). Überhaupt weiß sich Franziskus in seiner Lebensgeschichte immer von Gott geführt, beschenkt, angesprochen. Fast jeder Satz seines Testaments unterstreicht diese *personalen Kategorien*, innerhalb derer die Heilige Schrift nur Medium, nie aber objektivierter Wahrheit ist. Darum spricht Franziskus öfter von «Gottes Eingebung»²⁵, die offenbar zum Wort der Bibel hinzukommen muß und personale Freiheit voraussetzt ebenso wie innere Armut und Sichlassenkönnen. Die bereits erwähnte 7. Ermahnung spricht von der tödlichen Möglichkeit, die Bibel ungeistlich und apersonal bzw. fundamentalistisch zu lesen: «Jene sind durch den Buchstaben tot, die nur die Worte allein zu wissen trachten, damit sie unter den anderen für weiser gehalten werden und große Reichtümer erwerben können... Und jene sind durch den Buchstaben tot, die nicht dem Geist des göttlichen Buchstaben folgen wollen, sondern mehr danach trachten, einzig die Worte zu wissen und sie anderen zu erklären.»²⁶

IV. Prohibitive oder personale Exegese

Der Fundamentalismus ist aufgrund seiner Grundthese von der Verbalinspiration tenden-

ziell der Ansicht, daß das Evangelium eine Art *Gesetz* ist, durch das das menschliche Leben in all seinen Einzelheiten geregelt wird.

Wie sehr sich Franziskus auch hier vom Fundamentalismus unterscheidet, zeigt ein Vorfall auf dem sog. Mattenkapitel. Einigen Brüdern genügt die von Franziskus verfaßte Regel nicht, weil sie sich für ein gesetzliches Verständnis nicht eignet. Darum wollen sie bei Benedikt, Augustin und Bernhard Anleihen machen. Denn hier wisse man, wie man «so und so geregelt leben»²⁷ könne. Man spürt Unwillen und Leidenschaft in der Antwort des hl. Franz: «Meine Brüder, meine Brüder, Gott hat mich auf den Weg der Einfachheit gerufen, er zeigte mir den Weg der Einfachheit. Nennt mir bitte nicht eine andere Regel, weder die des hl. Augustin noch jene des hl. Bernhard, auch nicht jene des hl. Benedikt. Der Herr hat mir gesagt, daß ich ein neuer Narr sein soll in der Welt. Gott wollte uns keinen anderen Weg führen. Dies ist unsere Wissenschaft. Durch eure Wissenschaft und Weisheit aber wird Gott euch zunichte machen»²⁸. Franziskus beharrt also auf seinem Schriftverständnis. Er *distanziert sich von der gesetzlichen Auslegung der Heiligen Schrift*, wie sie von einer starken Gruppe innerhalb seiner Gemeinschaft als Alternative an ihn herangetragen wird. Für die ungesetzliche, freie Auslegung des Evangeliums optiert Franziskus auch, wie er im Heiligen Land weilte und ihm ein Bruder mitteilt, daß seine Vikare neue Verordnungen, vor allem auch neue Fastengesetze, erlassen hätten. Franziskus ist gerade bei Tisch, vor ihm ein gutes Stück Fleisch, und sagt zu seinem Begleiter: «Laßt uns denn in Übereinstimmung mit dem Evangelium essen, was uns vorgesetzt wird!»²⁹ Die Stelle Lk 10,8, auf die hier angespielt wird, steht auch in der Regel³⁰.

Diese beiden Vorfälle stehen nicht isoliert da, sondern bezeugen ein Verhalten, das Franziskus auch auf allen Redaktionsstufen der Regel walten läßt. Nach den biographischen Quellen, aber auch nach textinternen Kriterien, kann man heute folgendes sagen: Am Anfang besteht die Franziskusregel aus einigen Sätzen aus dem Evangelium, wobei sich diese auf die Aussendungsreden, die Bergpredigt und die Geschichte von der erfolglosen Berufung des reichen Jünglings eingrenzen läßt. Dazu kommen ganz wenige Bestimmungen, die für ein gemeinsames Leben unbedingt notwendig sind. Diese Urregel wird dann alle paar Jahre fortgeschrieben: Erfahrun-

gen werden reflektiert und von der Bibel her spirituell gedeutet; mögliche Gefährdungen des franziskanischen Lebens werden benannt und das neuaufkommende Bedürfnis, notwendige Regelungen zu treffen, befriedigt. So entsteht mit der Zeit ein ziemlich langer Text (die «nicht-bullierte Regel»), der zum großen Teil aus Bibelworten und Gebeten und aus ganz wenigen Gesetzen besteht. Die Grundintention dieses Textes geht dann auch in die «bullierte Regel» ein, die notwendig wird, weil das Bedürfnis nach einem linearen und faßlicheren Text übergroß wird. Für Franziskus selbst ist es jedoch klar, daß dieser Text für neue Erfahrungen und deshalb auch für neue Texteinheiten offen ist, obwohl er seinen Mitbrüdern schließlich Hinzufügungen verwehrt. Die oben genannten Vorfälle haben ihm zu deutlich gezeigt, daß das reine Evangelium gesetzlich überfremdet werden könnte. Er sieht jedoch noch eine andere Gefahr: die Verfälschung seines Evangeliums durch «Glossen».

Wie sehr sich Franziskus von einem gesetzlichen Mißverständnis unterscheidet, zeigt auch eine Betrachtung des Textinhaltes. Zunächst übernimmt Franziskus viele Bibelworte und läßt sie ohne Anwendung. Sie stehen da in der gleichen Härte und Eindringlichkeit wie schon im Evangelium – als Anruf, dessen konkrete Verwirklichung dem einzelnen Franziskaner überlassen bleibt. Andere Bibelworte werden *Situationen angepaßt und flexibel gehandhabt*. So wird Mt 19,21 zitiert, wonach man den Besitz verkaufen und an die Armen verteilen soll. Der demonstrative Bruch mit der Vergangenheit ist Franziskus wichtig, weshalb daraus auch eine allgemeine Praxis abgeleitet wird. Trotzdem wird der Text nicht gesetzlich mißverstanden, heißt es doch: «Wenn nun aber jemand kommt, der seine Habe nicht ungehindert weggeben kann und doch das vom Geist erfüllte Wollen hat, so soll er seine Habe verlassen, und das genügt ihm.»³¹ Ein anderes Beispiel: In der Aussendungsrede (Mt 10,10) kommen Schuhe für den apostolischen Prediger nicht in Frage. In der Auslegung durch Franziskus heißt es dann aber: «Die durch die Not gezwungen sind, können Schuhwerk tragen.»³²

Der permissive Charakter der franziskanischen Bibelauslegung, wie er in diesen beiden Beispielen zum Ausdruck kommt, zeigt sich auch in dem, was nach der Regel die Franziskaner alles «können» und «dürfen». In einer anderen Untersuchung³³ habe ich auf dieses Faktum hingewie-

sen. Es gibt nur wenig, was den Franziskanern ausdrücklich verboten ist. Damit soll die Radikalität, mit der sich Franziskus und seine Brüder auf das Evangelium einlassen, nicht bestritten werden. Es soll nur gesagt sein, daß sie das nicht in einem gesetzlichen Sinn tun, sondern in einer geistlichen Dynamik, die Leben und Phantasie ermöglicht, in einer Freiheit, in der sich immer neue Horizonte öffnen.

Am eindrücklichsten kommt das im Brief an Bruder Leo zu Wort: «Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tu es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und im Gehorsam gegen mich.»³⁴

V. Regressive oder progressive Exegese

Als Reaktionsbewegung hat der Fundamentalismus auch eine *restaurative Tendenz*. Er will das Rad der Geschichte zurückdrehen und auf den «grundlegenden Wahrheiten» aufbauen.

Auch die franziskanische Bewegung beruft sich auf das Fundament, das gelegt ist und das man als Bauprinzip christlicher Reform beachten muß³⁵. Wenn man aber näher zusieht, kann man in dieser Reformbewegung keine restaurativen Tendenzen feststellen. Sie ist mit ihrer Bibelauslegung, d. h. mit ihren Wertvorstellungen und mit ihrer Lebenspraxis juristisch und theologisch «neu». Die biographische Literatur überschlägt sich in der Betonung dieser Neuheit³⁶. Das Kirchenrecht sieht eine solche Lebensweise nicht vor, weshalb ihr der Papst nur auf dem Dispensweg («Privileg der höchsten Armut») einen Raum innerhalb der Kirche gewähren kann³⁷. Die Theologie ihrerseits wehrt sich mit dogmatischen, hundert Jahre früher auch noch vom Papst vertretenen Argumenten gegen die pastorale Praxis der Bettelorden³⁸.

Man darf daraus den Schluß ziehen, daß Franziskus ein innovierend-progressives Schriftverständnis hat.

VI. Absolute oder sakramentale Exegese

Der Fundamentalismus ist in Gefahr, aufgrund der Verbalinspiration alle *Bibelworte gleichwertig nebeneinander* zu stellen, voneinander zu isolieren und dann absolut zu setzen. Er über-

sieht, wenigstens in der Tendenz, daß sie auch in einem inneren Zusammenhang stehen. Man kann sie darum nur auslegen, wenn man das Kohärenzprinzip beachtet.

Bei Franziskus nimmt es *die Form einer sakramentalen Perspektive* an, die selbst gottlose oder heidnische, ja banale Texte einschließt: «Wenn er irgendwo, sei es auf der Straße oder in einem Hause oder auf dem Boden etwas Geschriebenes fand, mochte es von Gott handeln oder von den Menschen, so hob er es mit der größten Ehrfurcht auf und legte es an einem heiligen oder ehrbaren Ort nieder, aus Besorgnis nämlich, es könnte der Name des Herrn oder ein auf ihn sich beziehendes Wort darauf geschrieben sein. – Als ihn eines Tages ein Bruder fragte, warum er auch die Schriften der Heiden und solche, in denen der Name des Herrn nicht stand, so eifrig sammle, antwortete er: «Mein Sohn, weil in ihnen die Buchstaben vorkommen, aus denen man den glorreichen Namen des Herrn, unseres Gottes, zusammensetzen kann. Auch eignet das Gute, das sich dort findet, nicht den Heiden noch irgendwelchen Menschen, sondern Gott allein, dem jegliches Gute zu eigen gehört.» – Und was nicht weniger verwunderlich ist: Wenn er einige Zeilen zum Gruße oder zur Ermahnung schreiben ließ, gestattete er nicht, daß ein Buchstabe oder eine Silbe ausgestrichen werde, mochten sie auch oft überflüssig sein oder an unrechter Stelle stehen.»³⁹

Jedes Wort und jeder Satz, selbst in profanen oder banalen Zusammenhängen, erst recht innerhalb der Heiligen Schrift, hat Hinweiskarakter. Das eigentlich Gemeinte, der Tiefensinn jedes Textes und jeder Sprache ist nach Franziskus das Wort des lebendigen Gottes, das Wort, das durch Maria «das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit angenommen»⁴⁰ hat, vor dem man in Anbetung und Ehrfurcht «tief zur Erde gebeugt»⁴¹ stehen soll. In diesem Verhalten zum Wort (der Schrift) unterscheidet sich Franziskus von allen zeitgenössischen Auffassungen. Er mißt dem Wort nicht nur die gleiche Bedeutung wie dem Sakrament zu, sondern gibt ihm sogar den Vorrang: «Wir wissen, daß der Leib nicht sein kann, wenn er nicht zuvor vom Worte heilig gegenwärtig gesetzt wird.»⁴² Die buchstäbliche Befolgung des Evangeliums durch Franz von Assisi ist also von der sinngebenden Mitte her, von Jesus Christus her, zu verstehen. Es gibt für ihn keine Exegese, die von dieser Mitte abstrahiert.

VII. Dogmatische oder erinnernde Exegese

Durch seine Verbalinspiration kommt der Fundamentalismus auch in die Nähe einer rein dogmatischen Exegese, einer (u. U. kirchenamtlichen) oft blutarmen Lehre. Daher auch die ihm innewohnende Intoleranz.

Für Franziskus ist selbstverständlich, innerhalb und mit der Kirche den wahren Glauben leben zu wollen⁴³. Er ist innerlich erregt, wenn die Orthodoxie seiner Gemeinschaft gefährdet ist⁴⁴. Die Orthodoxie gehört sogar zu den Aufnahmebedingungen⁴⁵.

Hingegen ist zu beachten, daß zur Orthodoxie immer auch die Orthopraxis hinzukommt, die Franziskus im Vokabular der Zeit «Buße» nennt und die gleichbedeutend ist mit einer konsequenten, radikal dem Evangelium verpflichteten Lebensführung⁴⁶. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie Franziskus seine eigene Regelexegese kennzeichnet: «Die ist eine Erinnerung (*recordatio*), Ermahnung, Aufmunterung und mein Testament, das ich ... aus dem Grunde mache, damit wir die Regel, die wir dem Herrn versprochen haben, besser katholisch beobachten.»⁴⁷ Eine dynamisierende Exegese durch Erinnerung und Zuspruch will Franziskus also, nicht eine satzhaft wiederholende, dogmatische. Seine Exegese ist Sache des Herzens (*re-cordatio*)⁴⁸, nicht des Verstandes, der menschlichen Zuwendung, nicht der Abstraktion, der leidenschaftlichen Sprache und des Zeugnisses nach Art des Testaments, nicht der blutleeren Formeln und Theorien. Damit ist aber bereits ein weiterer Punkt angesprochen.

VIII. Wissenschaftliche oder praktische Exegese

Der Fundamentalismus hat aufgrund seiner Entstehungsgeschichte eine ablehnende Haltung gegenüber der wissenschaftlichen Theologie, zunächst der liberalen Schule, dann aber auch grundsätzlich.

Franziskus teilt zum Teil diese Einstellung. Offenbar hat er das reine Bücherwissen als sehr konkrete Versuchung erfahren⁴⁹, worauf er sich mit dem ungebildeten Volk solidarisiert⁵⁰. Eine wissenschaftliche Laufbahn soll man nicht anstreben. Die Brüder sollen «vielmehr darauf achten, daß sie über alles verlangen müssen, zu haben den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken, immer zu Gott zu beten mit reinem Herzen, Demut zu haben, Geduld in Verfolgung

und Schwäche und jene zu lieben, die uns verfolgen und tadeln und beschuldigen»⁵¹. Die existentielle oder vitale Auslegung der Heiligen Schrift hat also das ganze Gewicht. Gebet und Hingabe sind auch die notwendige Voraussetzung für eine wissenschaftliche Tätigkeit⁵².

Daraus geht hervor, daß Franziskus nicht eigentlich die Wissenschaft an sich ablehnt, sondern eine gewisse Weise, Wissenschaft zu betreiben. Am besten kann man diese Methodik kennzeichnen, wenn man die oben erwähnte «Glosse» erklärt, die Franziskus so leidenschaftlich ablehnt. Bei Bibelausgaben erklärte man entweder am Rande (marginal) oder zwischen den Zeilen (interlinear) nicht verstandene Stellen (= «Glossen»). Diese Glossen nahmen mit der Zeit überhand und entwickelten sich schließlich zu eigentlichen Bibelkommentaren⁵³. Offenbar entfalten aber diese Glossen eine Eigendynamik. Sie verstellten immer mehr den ursprünglichen Sinn der Heiligen Schrift und verdrängten ihn zugunsten von theoretischen Überlegungen oft ganz. Franziskus wehrt sich also gegen die rein akademische und intellektuelle Exegese, die in der Begegnung mit der Schrift sich nicht mehr in Frage gestellt sieht, sondern an den eigenen Konstruktionen und Unterscheidungen Lust hat.

In einem Kapitel über die wahre Einfalt heißt es unter anderem: Die Einfalt «ist es, die die griechischen Auszeichnungen nicht für die besten hält; die lieber handeln als lernen und lehren will; die in allen göttlichen Gesetzen Winkelzüge mit vielen Worten, Ausschmückung und Gepränge, Prahlereien und Spitzfindigkeiten denen überläßt, die dem Untergang geweiht sind; die nicht die Rinde, sondern das Mark, nicht die Schale, sondern den Kern, nicht vielerlei, sondern viel, die das höchste, dauernde Gut sucht. Sie verlangte der heilige Vater Franziskus bei seinen Brüdern, gebildeten und ungebildeten. Er glaubte, sie sei der Weisheit nicht entgegen, sondern wirklich ihre Schwester, wenn sie auch für die an Wissen Armen leichter zu erlangen und nicht so schwer zu üben sei»⁵⁴. So geht es Franziskus um die unkomplizierte, unverstellte Unmittelbarkeit zum Evangelium, um das Evangelium selbst, das eine praktische und konsequente Auslegung durch das Leben verlangt.

Die Wissenschaftsfeindlichkeit ist nicht so grundsätzlich, wie das bis heute immer wieder behauptet wird. Franziskus selbst beansprucht die Hilfe von bibelkundigen und sprachgewand-

ten Mitbrüdern und gibt, unter den Bedingungen eines existentiell-geistlichen Bezugsrahmens, den Weg für die Theologie frei. Diese darf sich jedoch nicht aus diesem Rahmen lösen und eine eigenständige Welt aufbauen. Denn das Evangelium wird letztlich nur in der christlichen Praxis ausgelegt. Die Wissenschaft steht als Dienerin dazwischen.

Da das Evangelium nur versteht, wer es tut, wird das erste Evangelium, welches die junge Gemeinschaft besitzt, einer armen Frau geschenkt: «Denn es gefällt dem Herrn mehr, wenn wir tun, was darin steht, als wenn wir darin lesen.»⁵⁵ Mit anderen Worten: Franziskanische Exegese wagt sich in die Bereiche der Praxis vor, noch bevor alles gedanklich reflektiert und abgesichert ist. Sie wagt das Experiment, das Leben mit dem Evangelium, und erfährt ihren geistlichen Charakter im Vollzug.

IX. Mystik

Wenn man die Schriften des hl. Franz liest, dann spürt man in jeder Zeile das heilige Feuer, das in Franziskus brennt. Alles ist *lebendige Erfahrung, erfülltes Sein, «Geist und Leben»*. Die vorausliegenden Aspekte zur buchstäblichen Befolgung des Evangeliums lassen bereits erahnen, welche Tiefen und welche Horizonte für die Innenerfahrung des Menschen damit gegeben sind. Jesus, Evangelium, Gott sind für Franziskus eine lebendige Wirklichkeit, die ihn betroffen macht und innerlich aufwühlt. Die Worte allein schon können ihn in einen mystischen Zustand, in eine mystische Dynamik versetzen, in der sein Herz entbrennt und seine Sprache größte Formvollendung erreicht. Der Sonnenge-

sang ist nur die bekannteste Verdichtung seiner mystischen Erfahrungen.

Diese Mystik unterscheidet sich allerdings wesentlich von anderen mystischen Strömungen, die, wenn man die schriftlichen Zeugnisse liest, ohne Evangelium und Christus auskommen. Für Franziskus ist das *Evangelium der ständige Nährboden für seine Erfahrung und Jesus Christus der bleibende Weg zu Gott*. Darum hat sie auch im Wort und im Sakrament ihre Mitte. Die geistliche Gebundenheit an das Evangelium zeigt in der konkreten Gestalt des Franz von Assisi, welche Verheißungen in ihr liegen.

X. Chance für heute

In der buchstäblichen Befolgung des Evangeliums tut sich demnach auch eine Chance für heute auf, vor allem, wenn man das fundamentalistische Mißverständnis meidet. Auf der franziskanischen Linie muß sich die Kirche, ihre Exegese, ihre Theologie, ihre Praxis einer personalen, permissiven, progressiven, sakramentalen, erinnernden und praktischen Evangelizität verpflichten. Dann wird «Geist und Leben» erfahren werden. Wenn dagegen der Fundamentalismus mit seiner verobjektivierten, prohibitiven, regressiven, absoluten, dogmatischen Bibelauslegung oder die bloß wissenschaftliche Theologie zum Durchbruch kommen, dann wird das der Tod des Evangeliums und der Kirche (bzw. derer, die auf diese Weise dem Evangelium begegnen) bedeuten. Auch und gerade dann, wenn dieses fundamentalistische Bibelverständnis von einer restaurativen Kirchenleitung gefördert und durchgesetzt wird.

¹ I. Schlauri, Saint François et la Bible. Essai bibliographique de sa Spiritualité évangélique: Collectanea Franciscana 40 (Rom 1970) 365–437.

² G. Cardaropoli – M. Conti (Hg.), Lettura biblico-teologica delle fonti francescane (Rom 1979). Darin vor allem: M. Conti, La sacra scrittura nell'esperienza e negli scritti di san Francesco. Criteri ermeneutici: 19–59; L. Iriarte, Figure bibliche «privilegiate» nell'itinerario spirituale di san Francesco: 61–81; O. van Asseldonk, Insegnamenti biblici «privilegiati» negli scritti di san Francesco d'Assisi: 83–116; A. Sousa Costa, La dottrina ecclesiale della vita religiosa e il suo influsso sulla «Forma vitae» di san Francesco: 117–164; A. G. Matanic, «Novitas Franciscana». Francesco d'Assisi nel suo rapporto con le preesistenti forme e dottrine di vita religiosa: 165–182;

W. Egger, Nachfolge als Weg zum Leben. Chancen neuer exegetischer Methoden, dargelegt an Mk 10,17–31 (Klo-

sterneburg 1979), vor allem das 3. Kapitel: Ein Beispiel aus der Wirkungsgeschichte des Textes (Mk 10,17–31) als der Text für Franz von Assisi: 237–284;

T. Matura, Die Lebensordnung nach dem Evangelium. Franziskus von Assisi damals und heute (Werl/W. 1979); Le projet évangélique de François d'Assise aujourd'hui (Paris 1977).

³ L. Hardick/E. Grau (Hg.), Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage (Werl/W. 1980); K. Esser (Hg.), Die Opuscula des hl. Franziskus von Assisi. Neue textkritische Edition (Grottaferrata/Rom 1976). Die Schriften des hl. Franz werden nachstehend immer nach Hardick/Grau und ihren Abkürzungen zitiert. Die genauen Angaben stimmen mit der lateinischen Edition von K. Esser überein.

⁴ Conti, aaO. 20–24.

⁵ Iriarte, aaO.

- ⁶ Asseldonk, aaO.
⁷ Egger, aaO. 268.
⁸ Conti, aaO. 27–45.
⁹ Asseldonk, aaO.; Matura aaO. 60.
¹⁰ Egger, aaO. 239–284; Matura, aaO. 58.
¹¹ Egger, aaO. 282f.
¹² Asseldonk, aaO. 88; Egger, aaO. 276, die beide einen Ausdruck von F. Manns übernehmen.
¹³ Erm 7.
¹⁴ Asseldonk, aaO. 88.
¹⁵ Egger, aaO. 279.
¹⁶ Test 38.
¹⁷ Big 17 (= M. Bigaroni (Hg.), «*Compilatio Assisiensis*» dagli Scritti di fr. Leone e Compagni su S. Frandesco d'Assisi (Porziuncula 1975), 17 [= Nummer]).
¹⁸ Big 102.
¹⁹ Big 52.
²⁰ J.P. Michael, *Fundamentalismus: LThK IV*, 451f.
²¹ P. Walter, *Objektive und personale Wahrheit: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz* 136 (Basel 1980) 50–51.
²² 1 Cel 22 (= von Celano, *Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi* (Werl/W. 1964), 1 = 1. Lebensbeschreibung, 22 = Nummer).
²³ 3 Gef 28f. (= *Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus* (Werl/W. 1972), 28 = Nummer).
²⁴ Test 14.
²⁵ NbReg 21; BReg 12,1.
²⁶ Erm 7, 2–3.
²⁷ «sic et sic ordinate vivere».
²⁸ Big 18.
²⁹ L. Hardick (Hg.), *Die Chronik des Bruders Jordan von Giano: Nach Deutschland und England* (Werl/W. 1957), 12 (= Nummer).
³⁰ NbReg 1,13.
³¹ NbReg 2,11.
³² NbReg 14,2; NbReg 2,15.
³³ A. Rotzetter, *Der franziskanische Mensch zwischen Autorität und Freiheit. Eine Re-Lectio der Regula non bullata des hl. Franziskus: Franziskanische Studien* 59 (Werl/W. 1977) 97–124.
³⁴ BrLeo 3–4.
³⁵ 1 Cel 18.
³⁶ A. Rotzetter, *Die Funktion der franziskanischen Bewegung in der Kirche. Eine pastoraltheologische Interpretation der grundlegenden franziskanischen Texte* (Schwyz 1977) 191.278–281; Matanic, aaO.
³⁷ Matanic, aaO. 178; A. Rotzetter, *Zuversicht aus dem Glauben: Franz von Assisi: Lebendige Seelsorge* 31 (1980) 211f.
³⁸ J. Ratzinger, *Der Einfluß des Bettelordenstreites auf die Entwicklung der Lehre vom päpstlichen Universalprimat. Unter besonderer Berücksichtigung des hl. Bonaventura: Theologie in Geschichte und Gegenwart* (München 1957) 697–724.

- ³⁹ 1 Cel 83.
⁴⁰ BrGl II 4.
⁴¹ BrOrd 4.
⁴² BrKl 2.
⁴³ NbReg 23,7.
⁴⁴ z.B. Test 31.
⁴⁵ BReg 2,2.
⁴⁶ NbReg 23,7; Test 1.
⁴⁷ Test 34.
⁴⁸ Vgl. 2 Cel 102; Big 79.
⁴⁹ Big 104.
⁵⁰ O. Schmucki, «Ignorans sum et idiota». Das Ausmaß der schulischen Bildung des hl. Franziskus von Assisi: *Studia historico-ecclesiastica. Festschrift für L.G. Spätling OFM* (Rom 1977) 283–310, Test 19.
⁵¹ BReg 10,7f.
⁵² BrAnt.
⁵³ J. Schmid – A.M. Stickler, *Glossen: LThK IV*, 968–971.
⁵⁴ 2 Cel 159.
⁵⁵ Big 93.

ANTON ROTZETTER

1939 in Basel (Schweiz) geboren, Kapuziner, zum Priester geweiht 1964. Studierte am Ordensstudium in Solothurn und an den theologischen Fakultäten von Freiburg/Schweiz, Bonn und Tübingen. Lizentiat und Doktor der Theologie, Dozent für franziskanische Theologie und Spiritualität, Leiter des Instituts für Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster/Westf., Erwachsenenbildner und Exerzitienleiter. Veröffentlichungen u.a.: *Die Funktion der franziskanischen Bewegung in der Kirche. Eine pastoraltheologische Interpretation der grundlegenden franziskanischen Texte* (Dissertation, Schwyz 1977); (zusammen mit E. Hug): *Franz von Assisi, Die Demut Gottes. Meditationen, Lieder, Gebete* (Zürich 1977, 1978, 1980); (zus. mit H. Krämer:) *Bist Du es, der den Steinen die Härte nimmt. Legenden* (Freiburg/Schweiz 1978); (zus. mit H. Krämer:) *Den Gedanken eine Treppe, den Füßen ein Weg* (Freiburg/Schweiz 1979); (zus. mit E. Hug:) *Aegidius von Assisi, die Weisheit des Einfachen* (Zürich 1980); (Hg.) *Geist wird Leib, Theologische und anthropologische Voraussetzungen des geistlichen Lebens. Seminar Spiritualität 1* (Zürich 1979); (Hg.) *Geist und Geistesgaben. Die Erscheinungsformen des geistlichen Lebens in ihrer Einheit und Vielfalt* (Zürich 1980); *Wenn du beten lernen willst. Meditationscassette* (Zürich 1981). Anschrift: Herrengasse 33, CH–6430 Schwyz.